

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmonatlich RM. 0,95, monatlich RM. 1,90 einschließlich Botenlohn. — Durch die Post monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Pf. Wfg. Postsetungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Wfg. Weiterleitung Hauptgeschäftsstelle Eberfeld: Hermann-Göring-Strasse 46/50 — Fernsprech-Zammel-Nr. 21701 Hauptgeschäftsstelle Barmen: Wolff-Hiltner-Strasse 625/627 — Fernsprech-Zammel-Nr. 57768

Einzelpreis 15 Pfg.

Den USA unterstellt

Curtin erklärt die völlige militärische Abhängigkeit Australiens

W.G. Stockholm, 1. April. (Eigener Bericht.) Der australische Ministerpräsident Curtin hat am Dienstag in einer öffentlichen Erklärung feierlich bekanntgegeben, daß Australien von nun an militärisch vollständig unter die Herrschaft der Vereinigten Staaten getreten sei. Curtin fasste diese Bekanntgabe in folgendem Satz zusammen: „Sowohl die australische Regierung wie das australische Parlament haben sich verpflichtet, von nun an nicht mehr in die militärischen Entscheidungen der Verteidigung Australiens einzugreifen.“

Gleichzeitig gab Curtin bekannt, daß der aus Nordafrika zurückgekehrte neue Oberkommandierende der australischen Landstreitkräfte, Generalmajor Blamey, jetzt sämtliche bisher bestehenden Verteidigungspläne Australiens verworfen und einen vollständig neuen Plan ausgearbeitet habe, der jetzt vom australischen Kriegsrat genehmigt worden sei. Schließlich gab Curtin bekannt, daß große Veränderungen im hohen Generalstab und Offizierskorps Australiens vorgenommen worden sind. Insgesamt wurden sieben höhere Offiziere zu Generalmajoren und fünf weitere zu Generalleutnanten befördert. Unter den letzteren befindet sich auch der frühere Generalmajor Gordon Bennett, der „Seld“ von Walla, dem es damals gelang, mit seinem Adjutanten im letzten Augenblick im Flugzeug zu fliehen. Seine Truppen hatte er im Stich gelassen.

„Es ist unbedingt erforderlich...“

Roosevelt und der „pazifische Kriegsrat“

W.G. Genf, 1. April. (Eig. Bericht.) Die Errichtung des bereits legendär gewordenen sogenannten pazifischen Kriegsrates mit Sitz in Washington wurde amtlich im Weißen Haus bekanntgegeben. Neben den USA und Großbritannien werden darin, und das bedeutet die entscheidende Meinung, auch Australien, Neuseeland, Kanada und China vertreten sein. Die erste Sitzung dieses Gremiums wird natürlich von dem Oberstrategen Roosevelt präsiert. Die Aufgabe des neuen Rates umschrieb Roosevelt mit folgenden Worten: „Es ist unbedingt erforderlich, daß alle alliierten Nationen, die am Pazifikkonflikt beteiligt sind, miteinander die unsere gemeinsamen Kriegsanstrengungen betreffende Politik besprechen. Ein erfolgreicher Krieg kann nur dann geführt werden, wenn unter den beteiligten Nationen völlige Zusammenarbeit und totales Einverständnis herrscht.“

Wie es in Tat und Wahrheit mit diesem totalen Einverständnis bestellt ist, zeigt die Geschichte gerade dieses pazifischen Kriegsrates. Mit allen demagogischen Mitteln und diplomatischen Tricks versuchte Churchill, gegen den Willen Australiens und Neuseelands den Pazifik-Kriegsrat in London aufzuschieben, um die Dominions besser in der Hand zu halten. Aber Australien und Neuseeland protestierten lebhaft gegen den britischen „Einnahmeversuch“, wohl weil sie sich schon damals bewußt waren, daß, wenn noch irgendwelche Hilfe zu erwarten war, diese nur von Washington kommen konnte.

„New York Times“ schreibt, daß Australien nun nicht mehr genötigt sei, als „Beitler“ in Washington aufzutreten, sondern „mit gleichen Rechten wie Großbritannien“ selbst. Wenn „New York Times“ hinzusetzt, daß der Einfluß der USA „im Kreis der alliierten Nationen“ sich naturgemäß in der Richtung einer weiteren Ausdehnung bewege, so weiß man, was damit gemeint ist.

Der Senat will Auskunft

Beunruhigung über die steigenden U.S.-Schiffsverluste

W.G. Stockholm, 1. April. (Eigener Bericht.) Die steigenden Schiffsverluste der Amerikaner haben in Washington Unruhe ausgelöst. Admiral

„20 Jahre machten uns 40 Jahre älter“

„Paradiesische“ Zustände in einer bolschewistischen Stadt

PA. Unsere Quartierwirtin macht aus ihrem Herzen keine Mordgrube. Ganz ehrlich sagt sie: „Die 20 bolschewistischen Jahre haben uns 40 Jahre älter gemacht.“ Ihren Mann haben die Bolschewisten verschleppt, einen Sohn erschossen, von dem Schicksal des anderen weiß sie seit zwei Jahrzehnten nichts mehr. Die habe hat man ihr bis auf das Lebensnotwendige genommen — ist es da ein Wunder, daß die 47jährige Frau fast wie eine Siebzigerjährige aussieht? Die Haare grau, die Augen eingefallen, das Gesicht von tiefen Falten zerfurcht, die Beine können kaum noch die Last des schwachen Körpers tragen.

Es ist schwierig, im Sowjetstaat das Alter von Menschen zu bestimmen. Junge Mädel, die mit 18 oder 20 Jahren in der Blüte ihres Lebens stehen sollten, sehen sehr oft schon wie Dreißigjährige aus. So verbraucht und abgearbeitet sind diese Menschen, so zehren die „paradiesischen“ Verhältnisse! Man kann gut und gerne 20 Jahre zu dem geschätzten Alter hinzuschlagen, dann wird die Rechnung ungefähr aufgehen.

Schon in Friedenszeiten hat sich die sowjetische Bevölkerung ihr täglich Brot im wahren Sinne des Wortes verdienen müssen. Selbst das Allernotwendigste gab es nur in geringen Mengen. In Moskau und Leningrad war das freilich anders. In den beiden Metropolen herrschte das Bolschewismus, in die man gelegentlich — mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe folgend — Ausländer hineinlassen mußte, da gab es alles, was Herz und Magen begehrt. Wer das Glück hatte, dort gute Bekannte oder Freunde zu haben, ließ sich ab und zu Lebensmittelpakete schicken, wenn es der Geldbeutel erlaubte. So auch unsere Quartierwirtin. Einmal schönen Tages wurde aber hier ein Punkt vorgesetzt. Lebensmittel durften aus Leningrad und Moskau nicht mehr verschickt werden. Die Lebensmittelgeschäfte drohten leer zu werden, und die für den Bolschewismus lebensnotwendige Schwindelindustrie wäre zerrissen gewesen. In den beiden Großstädten schleppten die wenigen Aus-

gewählten weiter, die Masse des bolschewistischen Volkes konnte hungern und darben. „Zeit vielen Jahren haben wir überhaupt keinen Zucker mehr bekommen“, klagt die Frau. Und das in dem Lande, in dem angeblich Milch und Honig fließen!

Die Tochter unserer Quartierwirtin hat zwei kleine Kinder, Lydia und Alexandra, sieben und fünf Jahre alt. Sie brauchen uns gelegentlich, klopfen beiseite und anstehen uns mit ihren großen, dunklen Augen wie ein Weltwunder an. Heute wollen wir unseren beiden Freundinnen eine besondere Freude machen und schenken ihnen ein kleines Stück Schokolade. Sie drehen es hin und her, schauen sich gegenseitig an, wissen aber offensichtlich nichts damit anzufangen. Wir reden gut zu und deuten ihnen ein appetitanziehendes „Laroch, Laroch“ (gut, gut), nichts zu machen, sie essen die Schokolade nicht.

Die Mutter kommt hinzu und klärt das Rätsel. Die Kinder kennen gar keine Schokolade, sie haben noch nie in ihrem Leben Schokolade zu sehen und zu essen bekommen. „Bolschewist nir Schokolade!“ Im bolschewistischen Staat gab es keine Schokolade. Man glaube nicht, daß die Eltern kein Geld gehabt hätten, um ihren Kindern Süßigkeiten zu kaufen. Der Mann war Buchhalter in einer Traktorenfabrik und hatte für sowjetische Verhältnisse ein gutes Einkommen. Aber Schokolade war seit vielen, vielen Jahren nicht mehr zu haben!

Schokolade kannte die bolschewistische Jugend nicht, dafür haben die acht- bis zehnjährigen Jungen schon ein brennendes Verlangen nach Zigaretten. An den Straßenecken kann man die kleinen Vengal beobachten, wie sie munter paffen. Sie drehen sich ihre Zigaretten selbst. Als Papier sind Zeitungen sehr begehrt, als Tabak dienen getrocknete Blätter, die jeder Wursche in seiner Hosentasche hat.

Wie besessen sind diese bolschewistischen Fräulein hinter der Zigarettenlippe eines deutschen Soldaten her. Mit Vorliebe lungern sie darum in der Umgebung von Antreppplätzen der Eingehenden herum. Auf dem Weg vom Quartier zum

Ring, der Oberkommandierende der USA-Flottenstreitkräfte, hat bekanntgegeben, daß seit dem 7. Dezember insgesamt 98 Handelschiffe in den Gewässern der westlichen Halbkugel torpediert und versenkt wurden, davon allein an der Ostküste 51 Schiffe. Dieses Teilgeheimnis ist insofern beachtlich, als gleichzeitig der Marine-Ausschuß des Senats Admiral Ring zu einer Sitzung vorgeladen hat, auf der er sofort genaue Auskunft erteilen soll über die „vitale Frage“, ob die von der USA-Flotte ergriffenen Abwehrmaßnahmen gegen die wachsende U-Boot-Gefahr in den Gewässern der westlichen Halbkugel ausreichten und wirksam seien.

Es ist anzunehmen, daß Admiral Ring auf der Geheimhaltung des Marine-Ausschusses etwas andere Verlustziffern angeben wird als 98 versenkte Schiffe. Ein Mitglied dieses Ausschusses erklärte: „Wir haben Ring nicht zitiert, weil wir Kritik üben wollen, aber wir müssen nun endlich erfahren, ob die von unserer Marine durchgeführten Abwehrmaßnahmen gegen die steigende U-Boot-Gefahr an unseren Küsten wirksam sind oder nicht.“

Kritische Lage der Briten in Burma

Shwedaung südlich von Prome von den Japanern besetzt

W.G. Tokio, 1. April. (Eig. Bericht.) Die japanischen Truppen haben die Stadt Shwedaung an der südlichen Prome besetzt. Ihre Hauptmacht steht allerdings noch bei Paukade, das 30 Meilen südlich von Prome liegt. Durch den jähen Angriff der Japaner wird die Lage der im Pramadial kämpfenden Briten immer kritischer. Die Japaner umgeben alle Hindernisse und greifen den Feind im Rücken an. So sind alle Anstrengungen der Engländer zum Scheitern verurteilt. Prome zu verteidigen. Ihre Verluste sind in diesem Frontabschnitt besonders hoch. Große Teile der eingesetzten indischen Regimenter mußten abgelöst werden, da sie in ganzen Verbänden zu den Japanern überliefen. Außerdem macht auch der Zustand der Briten feindlich gesonnenen Burmeser weitere Fortschritte. Sie leisten, wie bereits gemeldet, den Japanern sogar aktive Hilfe und bilden so im Rücken der Engländer eine große Gefahr. Prome dürfte aus all diesen Gründen von den Briten nicht mehr lange gehalten werden. Nach seinem Fall steht den japanischen Truppen das Pelzentrung von Singu offen.

Auch im Sittang-Tal gehen die Operationen weiter. Durch das fast völlige Fehlen der geeigneten Luftwaffe kann die japanische Armee ihre Flugzeuge in großem Umfang zur Unterstützung der Erdoperationen einsetzen.

Tojo besuchte Bergarbeiter

W.G. Tokio, 2. April. (Eig. Bericht.) Premierminister Tojo ist kürzlich 400 Meilen tief in das Kohlenbergwerk von Kibushi eingedrungen und hat vor Ort mit den Grubenarbeitern gesprochen, um sich so über die in der Bergwerksindustrie herrschenden Bedingungen zu unterrichten.

Kanting-China gedachte Sun Yat Sen

W.G. Schanghai, 1. April. In einer Feier, die der Staatspräsident Wangtschingwei persönlich leitete, wurde das Gedächtnis des inneren Organen des „Vaters der chinesischen Republik“, Dr. Sun Yat Sen, in der inneren Halle des Chungshan-Mausoleums aufgestellt. Zahlreiche chinesische und japanische hohe Persönlichkeiten waren in dem blumengeschmückten Mausoleum zu der Andachtsfeier versammelt, in deren Mittelpunkt eine Vorlesung des Vermerks „Sun Yat Sen“ stand. Die Feier schloß mit der National-Hymne.

Das Gedächtnis mit den inneren Organen Sun Yat Sen war unter persönlicher Leitung des Außenministers Chumins aus Peking übergeführt worden. Auf dem Putow-Bahnhof hatten sich zahlreiche hohe Beamte der chinesischen Regierung sowie der japanischen Botschaft zum Empfang eingefunden. Unter den Anhängen der National-Hymne wurde das Gedächtnis in ein Auto getragen, das dann langsam durch Kantings Hauptstraßen, auf denen Militär und Polizei Aufstellung genommen hatten, zum Mausoleum fuhr.

Spanisch-argentinische Zusammenarbeit

Pläne für eine Fluglinie Buenos Aires — Sevilla
W.G. Madrid, 2. April. (Eig. Bericht.) Der Reise der spanischen Wirtschaftskommission, die sich am 4. April an Bord des Dampfers „Cabo

de Hornos“ nach Buenos Aires begeben wird, um Besprechungen über die künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Argentinien und Spanien aufzunehmen, wird in spanischen Industriekreisen große Bedeutung beigemessen. Hauptgegenstand der Besprechungen werde auch die Einrichtung einer spanisch-argentinischen Fluglinie Buenos Aires — Sevilla sein, die nach dem Ausfall der brasilianischen Linie einen großen Teil des Postverkehrs zwischen Europa und Südamerika übernehmen könnte. Durch den sich entwickelnden neuen Handelsverkehr hofft man im übrigen, die Handelsbilanz mit Argentinien ausgleichen zu können, so daß mit Genehmigung der argentinischen Regierung die dort wohnenden Spanier wieder in der Lage sind, ihre Erspartnisse nach Spanien zu schicken.

Die spanische Regierung und der Rat der Hispanität unterstützen die Bestrebungen nach einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Spanien und Argentinien mit allen Kräften.

70 Direktoren unter Anklage

Englische und nordamerikanische Schieber in Argentinien und Puerto Rico

Madrid, 2. April. In Argentinien und Puerto Rico haben nach einer E.F.-Meldung USA- und britische Gesellschaften sich große Schiebern zuschreiben kommen lassen.

In Argentinien hat der Oberste Staatsanwalt gegen die Autoreifenfabriken Firestone und Co. Goodrich, Michelin und Dunlop Prozesse wegen Vergehens gegen das argentinische Monopolgesetz, die von diesen Firmen seit 1929 ununterbrochen begangen wurden, angestrengt. Die Schieber bedienten sich aller jüdischen Hinterlist, um ihre Erzeugnisse in Argentinien zu monopolisieren und dann zu Wucherpreisen abzusetzen. 70 Direktoren wurden unter Anklage gestellt, darunter Firestone und sein Sohn. Die Angeklagten wurden vorläufig nach Stellung hoher Bürgschaften in Freiheit gelassen.

In Puerto Rico betrogen zwei USA- und zwei englische Petroleumgesellschaften seit 1931 das staatliche Finanzamt um insgesamt 4 Mill. Dollar. Die Gesellschaften beklagten eine Anzahl von Parlamentsabgeordneten. Die Anklage gegen die Gesellschaften ist erhoben.

Erhöhung der Produktion Rumaniens

Eine Forderung Antonescus

Bukarest, 2. April. Unter dem Vorstich von Staatsführer Marschall Antonescu fand ein Ministerrat statt, an dem sämtliche Mitglieder der Regierung teilnahmen. Die Grundgedanke des allgemeinen Staatsvoranschlages wurden für das Haushaltsjahr 1942-43 geprüft. Der Staatsführer dankte dem Finanzminister für die im vergangenen Jahre erzielten Ergebnisse und wies darauf hin, daß neben dem Hauptziel der Gewinnung des Krieges, die Regierungsarbeit der Erhöhung der Produktion gellen müsse. Dadurch werde die Lebenshaltung der Bevölkerung Rumaniens gehoben und neue Einnahmequellen für den Staat erschlossen.

Keine unnötigen Oster-Reisen!

Ein Aufruf Dr. Reys

Berlin, 1. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erläßt folgenden Aufruf:
Der Deutschen Reichsbahn ist es in Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgaben nicht möglich, während der kommenden Osterzeit eine Verstärkung des planmäßigen Verkehrs vorzunehmen. Der Transport lebenswichtiger Güter, die Versorgung der Front und die Beförderung der Soldaten müssen allen persönlichen Wünschen voranstellen.

Ich richte daher an alle Schaffenden des dringenden Appells, nicht unbedingt erforderliche Reisen während der Osterzeit zu unterlassen. Der Verzicht auf die Erfüllung eines persönlichen Wunsches steht in keinem Verhältnis zu den einmaligen Leistungen unserer Soldaten an der Front, die seit langem ihren verdienten Urlaub nicht antreten können.

(gez.) Dr. Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP u. Leiter der Deutschen Arbeitsfront.

Sowjet-Bunker gebrannt

Helsinki, 2. April. Der finnische Heeresbericht vom 1. 4. lautet:

Die Vernichtung feindlicher Stellungen auf der Karelisten Landenge wurde sehr erfolgreich fortgesetzt. Unsere Artillerie und Granatwerfer brachten Geschütze und Maschinengewehre des Feindes zum Schweigen. In einem Abschnitt der Front verursachten Treffer auf Zielanlagen des Feindes eine starke Explosion, wobei ein Schützengraben auf einer langen Strecke zum Einsturz und die Panzerabwehr zum Schweigen gebracht wurde. Unsere Spähtrupps drangen in die feindlichen Stellungen, vernichteten mehrere Dutzend Volkswaffen und sprengten einen benutzten MG-Bunker sowie drei Wohnbunker mit Waffen und Munition. Auf der Annus-Landenge brachten beiderseitige Spähtrupps feindliche MG- und Schnellfeuerwaffen-Verstecke sowie ein Bunker, von dem aus das Feuer geleitet wurde, wurden durch unser Artilleriefeuer zerstört. An der Ostfront hat unsere Artillerie zahlreiche feindliche Widerstandsnester vernichtet und Brände in Stellungen des Feindes hervorgerufen. Mit schweren Aufwänden wurden mehrere Treffer in feindlichen Kampf- und Wohnbunkern erzielt. In einem Gebiet am nördlichen Teil der Ostfront verlor der Feind 150 Mann an Gefallenen.

Schärfere Fleisch-Nationierung in England

W.G. Genf, 2. April. (Eigener Bericht.) „Daily Express“ meldet, daß der englische Ernährungsminister Woolton entgegen der am vergangenen Donnerstag amtlich herausgegebenen Mitteilung doch eine schärfere Fleisch-Nationierung in ganz England durchzuführen beabsichtigt. Diese soll auch auf Gaststätten und Hotels ausgedehnt werden. Die Versorgungs-Lage Großbritanniens sei nämlich so schlecht geworden, daß man nicht von sofortigen und viel schärferen Einschränkungsmaßnahmen als ursprünglich beabsichtigt, absehen könne. Gleich nach Osten werde Ernährungsminister Woolton auch eine große „Erfoltskampagne“ in ganz England durchführen.

Englischer Metallsmuggel in Spanien

W.G. Madrid, 1. April. (Eig. Bericht.) Die spanische Polizei ist einem umfangreichen Rohstoffsmuggel auf die Spur gekommen, der von englischen Agenten in Portugal durchgeführt wurde. Wie der Gouverneur von Pontevedra amtlich mitteilt, war die Polizei bereits seit einiger Zeit darüber unterrichtet, daß in Antolara-Gran bis zu 25 Tonnen Blei- und Kupferbarren in einer Nacht nach Portugal verschoben wurden. Spanische Guardia Civil richtete zunächst einen Patrouillendienst auf der Landstraße ein und stellte fest, daß die Agenten, die die Transporte leisteten, schwer bewaffnet waren, um jeden Versuch einer Beschuldigung mit der Waffe zu verhindern. In einer der letzten Nächte übertrafen nun ein stärkerer Polizeiaufgebot zwei Lastwagen. Sie enthielten 4,7 Tonnen Kupfer. Das Metall sollte nach Portugal geschmuggelt werden, wo britische Agenten für den Weitertransport nach England sorgten. Als Hauptbeteiligte wurden sieben Personen verhaftet. Die Polizei hat wertvolle Unterlagen vorgefunden, aus denen ersichtlich ist, daß es sich um eine Schmuggelaffäre großen Stils handelt, die noch zu weiteren Verhaftungen führen wird.

Weltrundschau in Kürze

„Tour — Echo de Paris“ stellte sein Erscheinen ein. Die französische Zeitung „Tour — Echo de Paris“, die seit Juni 1940 in Clermont-Ferrand erschien, hat ihr Erscheinen eingestellt. Dadurch wird die Erinnerung an einige unentbehrliche Gestalten der französischen Publizistik wieder wach, auf die ein volles Maß der Verantwortung für den katastrophalen Sturz Frankreichs fällt. Die Zeitung war nach dem Waffenstillstand aus dem Zusammenhang der beiden Schwestern „Le Tour“ und „Echo de Paris“ hervorgegangen. „Le Tour“ wurde vor dem Sturz von der französischen Schwesternzeitung, dem Comité des Auteurs, subventioniert und von dem Auteursgelehrten Leon Bailly geleitet. Eine andere Figur, die aus diesem Anlaß aus der Vergangenheit wieder auftaucht, ist der Publizist Gerand, genannt „Perthuis“, der sich im „Echo de Paris“ als Schriftmacher der Verbindung zwischen den Westmächten und den Achsenmächten betätigte.

Rundfunkstation für Monaco. Der Fürst von Monaco hat einen zwischen der Staatlichen Domänenverwaltung und der Monaco-Radio-Gesellschaft geschlossenen Vertrag bestätigt, der die Errichtung einer eigenen Rundfunkstation des Fürstentums Monaco zum Gegenstand hat.

Kontrolle der Schifffahrt Japans. Um den Schiffstraf und die Schiffsbaugeschäfte während der Kriegszeit von auszuheben zu können, wurde in Tokio bei einer Versammlung von Regierungsmitgliedern und Vertretern der privaten Schiffsbaubetriebe eine Kontrollkommission für die Schifffahrt errichtet. Der Präsident der Nippon Yusen Kaisha, Noboru Onami, wurde zum Vorsitzenden ernannt.

Burma größtes Neispolierwerk wieder in Betrieb. Am 31. März wurde laut Tomet in Rangun das größte Neispolierwerk Burmas wieder in Betrieb genommen. Die Tagesleistung dieses Werkes beträgt 6000 Tsd. Größere Neismengen werden in Kürze nach Japan verschifft werden.

Hauptgeschäftsführer Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: W. Girardet, Spittelberg-Verlag, Freidstraße 2.

Kriegsberichtler Herbert Ladda.

„Die Sonne der Freiheit wird über Indien aufgehen!“

Bose mahnt: „Mit England jetzt noch verhandeln zu wollen, ist Wahnsinn“

Berlin, 1. April. Subhas Chandra Bose, der bekannte indische Nationalistenführer, richtete am Mittwoch über einen Rundfunkempfänger einen neuen Appell an das indische Volk, in dem er den Vertrag der Cripps-Vorschläge an Indien entlarvt. In dem Appell heißt es u. a.:

„Britische Nachrichtenagenturen haben verbreitet, daß ich auf dem Wege nach Tokio ums Leben gekommen sei. Hier dürfte der Wunsch der Vater des Gedankens sein.“

Nach Prüfung des Angebots der britischen Regierung und der diesbezüglichen Ansprachen von Sir Stafford Cripps komme ich, wie jeder objektive denkende Mann, zu dem Ergebnis, daß Cripps sich als Werkzeug der jahrhundertelangen Politik des britischen Imperialismus hat ausweisen lassen — nämlich der Politik des „divide et impera“. Besser hätte der konservative Herr L. S. Amery es auch nicht machen können.

England hat schon immer, wie jüngst in Irland und Palästina, das Religionsproblem dazu mißbraucht, das Volk zu spalten. Diefelbe Praxis hat England in Indien angewandt. Zum selben Zweck hat es in Indien aber noch andere Mittel benutzt, wie z. B. die Kastenfrage und die sogenannten unterdrückten Klassen.

Auch das alte konservative Hilfsmittel imperialistischer Politik benutzt Sir Stafford Cripps — nämlich mit einem Teil des Volkes zu verhandeln und den anderen Teil zu unterdrücken. Heute verhandelt er mit einer einzelnen Gruppe von Politikern, während die Gruppe fürchterlicher und wirklich national denkender Indier hinter Schloß und Riegel sitzt. Ich habe keinen Zweifel, daß der Geist unserer Freiheitskämpfer auch über die Gefängnismauern hinaus wirken und das indische Volk veranlassen wird, das heuchlerische Angebot des Herrn Cripps abzulehnen.

Selbst der „Daily Telegraph“ muß zugeben, daß es in der Sache nichts Neues enthält: für Indien Dominionstatus innerhalb des Empire, aber erst nach Einstellung der Feindseligkeiten!

Jede Prüfung der Vorschläge kommt zwangsläufig zu dem Ergebnis, daß England Indien ebenso wie Irland am Ende des letzten Weltkrieges in eine Anzahl von Einzelstaaten aufzuteilen beabsichtigt. Ich wäre überrascht, wenn britische Politiker wirklich glauben würden, daß Indien ein solches Angebot überhaupt in Erwägung ziehen könnte.

Wie kann Sir Stafford glauben, daß er durch das Angebot solcher Nichtigkeiten wie eines Sitzes in der Friedenskonferenz Indiens Freiheitsdrang befriedigen könne? Nehmliche Nichtigkeiten wurden uns auch während des letzten Weltkrieges zugesagt, und es gereicht uns nicht zum Vorteil, daß auch unter dem Vertrag von Versailles mitunterschieden haben. Trotzdem war die Belohnung für Indien nach dem Weltfrieden weitere Unterstützung und Einrichtungen. Indien hat das nicht vergessen und wird dafür sorgen, daß sich die damalige Erfahrung nicht wiederholt.

Zeit 1900 hat sich England immer wieder bestimmter Organisationen in Indien als Gegengewicht gegenüber dem Kongreß bedient. Heute hat es zu diesem Zweck die Moslem-Liga eingeschaltet. Die britische Propaganda hat immer wieder versucht, den Eindruck zu erwecken, als wäre die Moslem-Liga ebenso einflussreich wie der Kongreß, und als hätte sie die Mehrheit der indischen Mohammedaner hinter sich. Das ist nicht richtig. In Wahrheit gibt es eine Reihe einflussreicher mohammedanischer Organisationen mit starker nationaler Zielsetzung. Die Moslem-Liga

hat in seiner Provinz Indiens das Volk hinter sich.

Das Angebot von Sir Stafford Cripps und seine eigenen Erklärungen lassen erkennen, daß der britischen Regierung nur daran gelegen ist, Indien für seine imperialistischen Kriegsziele auszubuten. Deshalb soll auch die Militärherrschaft in Indien bei der britischen Regierung bleiben. Ich möchte meinen Landsleuten warnend sagen, daß

Englands einziges Ziel darin besteht, das indische Volk in den Krieg hineinzuziehen, wie britische Politiker das seit jeher getan haben.

Neuerdings verfolgen die Briten die Politik der brennenden Erde. Soweit sie das bei sich zu Hause tun, geht es uns nichts an. Es liegen aber Nachrichten vor, daß England diese Politik in Indien und Ceylon durchführen will. Für Indien bedeutet deshalb eine Beteiligung an dem Kriege Englands nicht nur Teilnahme an der Niederlage Großbritanniens, sondern auch, daß ein reiches und blühendes Land in eine Wüste verwandelt werden wird.

Der Sieg Englands würde für uns die Verewigung der indischen Sklaverei bedeuten, während unsere Hoffnung auf Freiheit nur auf den Sieg der Dreiermächte gegründet sein kann. Aus meiner guten Kenntnis der Dreier-

paktmächte darf ich meinen Landsleuten versichern, daß sie in ihrem Kampf gegen den britischen Imperialismus Verständnis für die indische Freiheit haben.

Nach der Kriegslage steht der Zusammenbruch des englischen Empire vor der Tür. Mit dieser Macht jetzt noch verhandeln wollen, ist nicht nur Narrheit, sondern Wahnsinn. Ich appelliere deshalb an meine indischen Landsleute, sich jetzt endgültig zu entscheiden: Auf der einen Seite steht die alte Ordnung, die uns mit hohlen Worten und leeren Versprechungen abspeist; auf der anderen Seite steht eine neue Welt, die Indien unmittelbare Befreiung anbietet. Jeder Indier, der jetzt freiwillig mit England zusammenarbeitet, ist ein Verräter an Indien.

Abschließend fordere ich meine Landsleute auf, für den Kampf, der jetzt kommen muß, bereit zu sein. Wir indischen Nationalisten außerhalb Indiens bereiten jetzt die letzte entscheidende Phase unseres Kampfes um die Freiheit vor. Wenn die Stunde schlägt, und sie wird bald schlagen — werden wir an eurer Seite sein, entschlossen zum Kampf und zum Sieg. Wir kommen dann weder allein noch mit leeren Händen. Die Gefängnisführer werden sich öffnen, und die Sonne der Freiheit geht wieder über unserem alten Land auf.

Die Sikhs lehnen den Cripps-Plan ab

„Wir liefern unser Mutterland nicht denen aus, die es enteignen“

Stockholm, 1. April. Der Ausschuss aller Sikh-Parteien gab nach einer Reuter-Meldung aus Neu-Delhi Cripps gegenüber die Erklärung ab, daß die britischen Vorschläge unannehmbar seien. Der Ausschuss gab dafür folgende Gründe an:

1. Statt die Einheit Indiens zu stärken und zu erhalten, sieht Cripps' Plan eine Trennung der Provinzen vor.

2. Die Sache der Sikhs wurde erbärmlich verraten. „Stets seit der Ankunft der Briten“, so wird gesagt, „hat unsere Gemeinschaft auf jedem Schlachtfeld des Empire für England gekämpft, und dies ist nun der Lohn, daß unsere Stellung in Punjab, die die Engländer zu wahren verpflachten und wo wir eine hervorragende Rolle spielten, nun endgültig aufgehoben wurde. Wir haben jede Hoffnung verloren, berücksichtigt zu werden. Wir werden jedoch mit allen möglichen Mitteln einer Losrennung des Punjab von der allindischen Union widerstehen. Wir werden niemals zulassen, daß unser Mutterland der Barmherzigkeit derer ausgeliefert wird, die es enteignen.“

In der britischen Öffentlichkeit hat es größten Eindruck gemacht, daß die Vertreter der Sikhs, des etwa 4 1/2 Millionen starken Stammes, welcher durch seine militärische Tätigkeit in der Welt bekannt geworden ist und der von jeher die besten Rekruten für die britisch-indische Soldatenarmee gestellt hat, als erste Völkerguppe Cripps einen ablehnenden Bescheid überreichen ließen. Die „Revolte“ dieses traditionell englandfreundlichen Stammes hat im britischen Reich wie eine Bombe eingeschlagen und einen geradezu niederschmetternden Eindruck hervorgerufen.

Stockholm, 1. April. Wie Reuter aus Neu-Delhi meldet, hat eine weitere einflussreiche indische Partei, die Hindu-Mahababha, den Cripps-Plan abgelehnt.

Der Arbeits-Ausschuss der Hindu-Mahababha gab in einer längeren Denkschrift bekannt, daß es zwar in der Cripps-Erklärung einige Punkte gebe, die mehr oder weniger zufriedenstellend seien. Nach der von Cripps gemachten Feststellung, daß der Plan der britischen Regierung im ganzen annehmen oder zu verwerfen sei, habe die Hindu-Mahababha jedoch keine andere Wahl gehabt, als den Plan abzulehnen, da wesentliche Punkte des Planes ganz oder teilweise unannehmbar für sie seien.

Moskauer „Aprilscherze“

Berlin, 1. April. Der Moskauer Nachrichtenendienst will uns „in den April schicken“. Er verbreitet z. B. die Kunde, daß „die deutsche Polizei sämtliche Geschäfte in den großen Städten beschlagnahmt hat, um sie... zur Bekämpfung des Volkes zu richtigen Festungen zu machen“. Und weiter: „SA und Polizei führen zur Einschüchterung der Bevölkerung Straßensammlungen in Deutschland durch, errichten Barrikaden und stellen Maschinengewehre auf den Dächern auf.“

Dagegen ist die Meldung: „Wie wir erfahren, wurden in den letzten Tagen Feldhauben in der Berliner Regierungsbüro in Stellung gebracht“, sogar wahr. Allerdings standen diese Feldhauben nicht zum Schützen da, sondern — am Tag der Wehrmacht als Zeugen der Stärke unseres Heeres. Das sind so unsere Aprilscherze!

Prozess wegen des Anschlages auf Botschafter von Japan

Ankara, 1. April. Am Mittwochvormittag begann vor der Ersten Strafkammer der Prozess gegen die Angeklagten, die bisher in Zusammen-

hang mit dem Bomben-Anschlag gegen den deutschen Botschafter von Japan von der türkischen Polizei verhaftet wurden.

Auf der Anklagebank erschienen der Student Abdurrahman Sahman, der Freiseur Süleymann Zagal, beide in Serbien gebürtige Türken, der Sowjet-Staatsangehörige Leonid Kornilow, Leiter der Transportabteilung der Handelsvertretung des sowjetischen General-Konsulats, und der Sowjet-Staatsangehörige Zwanow Georgiewitsch Pawlow.

Der Vorsitzende, Sabri Yoldasch, eröffnete die Sitzung mit der Feststellung der Personalien der vier Angeklagten und trat dann in deren Vernehmung ein.

Der Führer ehrt Wilhelm Weich

Berlin, 1. April. Der Führer ließ dem Haupt-schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, SA-Obergruppenführer Wilhelm Weich, zum 50. Geburtstag sein Bild mit persönlicher Widmung durch den Stabsleiter des Reichs-presidechefs überreichen.

Im Auftrage des von Berlin abwesenden Reichs-presidechefs sprach Stabsleiter Zundermann SA-Obergruppenführer Weich gleichzeitig die Grüße und Wünsche des gesamten deutschen Journalismus aus und überbrachte mit einem Ehrenabschreiben ein herzlich gehaltenes Glückwunsch-schreiben des Reichsleiters Dr. Dietrich.

Auch Reichsmarschall Hermann Göring brachte in einem herzlich gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche zum Ausdruck und ließ sein Bild überreichen. Bei diesem Anlaß würdigte der Reichsmarschall besonders die hervorragenden Verdienste des nationalsozialistischen Publizisten um Partei und Staat.

Reichsleiter Amann ließ durch den Verlagsdirektor des Eber-Verlages sein Bild, Reichs-minister Dr. Goebbels mit seinen Glückwünschen eine Ehrengabe überreichen.

Das Ritterkreuz für drei tapfere Jagdflieger

Berlin, 1. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Diefel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Dörmert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Feldwebel Moßmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Sühne für den Blutmarisch Thorn-Warschau

21 Polen zum Tode verurteilt

Bromberg, 1. April. In dem Strafprozeß vor dem Bromberger Sondergericht gegen eine Anzahl polnischer Begleitmannschaften, die den Thorn-Warschauer Blutmarisch begleitet hatten und die sich zahlreiche Bluttaten und Mißhandlungen der deutschen Internierten zuschulden kommen ließen, wurde nach vierwöchiger Verhandlungsbauer am Mittwoch das Urteil verkündet. Es wurden zum Tode verurteilt: Der Hauptangeklagte Drzewicki, ehemals polnischer Hauptmann und Schriftsteller aus Thorn, und 20 weitere Angeklagte. Ein Angeklagter erhielt fünf Jahre verschärftes Straflager. Die übrigen 16 Angeklagten wurden freigesprochen.

Damit fand eine der schlimmsten Morbdaten polnischer Soldateska ihren Abschluß. Auf dem Blutmarisch von Thorn nach Warschau wurden unschuldige deutsche Volksangehörige nach schlimmen Mißhandlungen mit Maschinengewehren und Bajonetten ermordet. Die freigesprochenen 16 Mitglieder der Begleitmannschaften hatten sich an den Mordtaten nicht beteiligt.

Die vergessene Madonna

ROMAN VON LOTHAR FREUND

(2. Fortsetzung)

„Holzschneider, Steinhauer, Ergießer, Kupfer-schneider und wahrlich auch Maler, um die Reihe seiner Künste zu vervollständigen —“ Paul Kanzler presste die Hände zusammen, in seinen Augen glomm ein fanatisches Licht auf. „Georg, zwischen all diesem jämmerlichen Getöse und Plunder entdeckte ich eine von seiner Meisterhand geschnittene, fast lebensgroße Jungfrau Maria!“

Georg zupfte sich am Ohr, als hätte er nicht recht gehört.

„Was fandest du?“ fragte er verblüfft.

Sein Schwager schien ihn vollkommen ver-gessen zu haben.

„Mir schwand es, als ich meine Hände nach dem alten rissigen Holz ausstreckte“, flüsterte er abgedröhnt, während er ins Leere starrte und seine Hände automatisch jede Phase seiner Unter-suchung mitschalteten. „Konnte das sein? — Irrte ich mich auch nicht? — Ich prüfte und unter-suchte — kam wieder und begann von neuem —“ „Nein, es wurde zur Gewissheit!“ — Da war das überreiche, bauschige, geknitterte Gewand mit den für seine frühen Kunstwerke streng charakteristischen lang gezogenen gekrümmten, rohr-artigen Falten, da die langen und knöchigen Ge-lente der hervorstechenden Hände — hier Reite von blauer und goldener Farbe — Tugende von Merkmalen fanden sich — Georg, ich hatte eine Madonna von Zeit Stof gefunden, eine Ent-deckung gemacht, wie sie einem Kunstwissenschaft-ler alle hundert Jahre nur einmal zuteil wird!“

Georg drückte seine erst halbgerauchte Zigarette vollkommen unberührt im Aschenbecher aus.

„Und dann müdest du feststellen, daß du dich doch geirrt hättest?“ fragte er unsicher die nächste Deutung wählend, die ihm Pauls Verbal-ten förmlich aufzwang.

„Nein!“ rief Dr. Kanzler grell und schüttelte wild den Kopf, viel schillernder, als — „Aber laß mich der Reihe nach berichten. Kannst du mir nachfühlen, daß ich außer mir war, daß diese Entdeckung mich so packte, daß ich zeitweise den Eindruck eines Selbstgesprächs gemacht haben muß?“

Georg nickte ohne Befinnen.

„Ja, das verstehst du vollkommen. Dein ganzes Denken war von deinem Fund und der sich dar-

aus ergebenden Untersuchung so in Anspruch ge-nommen, daß du für nichts anderes mehr einen Gedanken übrig hattest. Ähnliches trifft man bei geistig schaffenden Menschen ja sehr oft an, wenn auch mancher Dummkopf das nicht versteht und darüber spottet. Aber das wirst du ja durch eine Erklärung bald in Ordnung gebracht haben.“

Paul wandte den Kopf und sah ihn starr an.

„Georg, ich sagte niemand ein Wort davon“, sagte er mit gedämpfter Stimme, als fürchtete er, jeht noch ein Geheimnis zu verraten. „Merke dir das genau, es ist wichtig, um die späteren Ereig-nisse richtig zu verstehen —“ „Nein, ich verriet keinem Menschen etwas —“ „Sieh mich nicht so erstaunt an —“ „Weshalb sollte ich es tun?“ — „Meine Pflicht war mir genau vorzueinander, ich mußte die Leute verständigen, die zu allererst als Sachverständige gehört werden mußten —“ „Denn du darfst nicht vergessen, daß eine solche Untersuchung ungeheure Schwierigkeiten bietet. Ich möchte noch so sicher sein, ein Irrtum war nicht ausgeschlossen, und wie hätte ich dagesan-den, wenn ich eine so bedeutende Entdeckung in die Welt hinausposaunt hätte, um wenig später Täuschung zum Opfer gefallen bin —“ „Nein, ich hatte ebenjoviel zu riskieren wie zu gewin-nen —“ „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie schwer es mir wurde, den Mund zu halten und nicht zu sagen: Seht her, ich, der kleine Assistent, habe eine Entdeckung gemacht, nach der sich hoch-gelehrte Häuser das Rückgrat verrenken würden —“ „Bedenke doch nur, Zeit Stof!“ — Eine Ma-donna vom Schöpfer des Marienaltars in der Marienkirche zu Krakau, eine Arbeit eines der größten Nürnberger Bildhauer des fünfzehnten Jahrhunderts —“

„Dennach war die Madonna über vierhundert Jahre alt?“

„Eher schon vierhundertfünfzig, denn gewisse Eigenheiten beweisen, daß es sich um eine Arbeit aus seiner Frühzeit handelte. Seit etwa 1510 machten sich auch bei den Werken von Stof die ersten Einflüsse der Renaissance geltend. Von da an wurden die Gewänder weicher und flüssiger, die Gebärden innerlicher und ruhiger —“ „Aber entschuldige meine Nachlässigkeit —“ „Sowie meine Untersuchung zu einem gewissen Ergebnis gekommen war, fuhr ich nach Erfurt juristisch verstandige meinen Chef. Nach Ueberwindung seiner Ueberbahrung und seiner Zweifel wurde er sehr lebendig und lud im dringlichsten Ton einige Kollegen und bekannte Wissenschaftler zu einer sofortigen und genauen Untersuchung ein. Die Herren kamen auch mit anerkannter Eifer und Schnelligkeit und die ganze hohe Kommission,

meine bescheidene Person eingeschlossen, fuhr nach Oberhöchhausen —“

Paul machte eine Pause und trank mit gie-rigen Schlucken, um dann fortzufahren, indem sein Schwager mit einer dunklen Abnung ge-spannt wartete.

„Stell dir bitte die Situation richtig vor: Aus Berlin war Geheimrat Sondermann gekom-men, aus München Professor Weißgerber, aus Düsseldorf der alte Kürbringer —“ „Dazu mein Direktor —“ „Ich stolze wie ein Hahn, der nicht laut genug über einen fetten Wiesen frähen kann, in der Mitte —“ „Unterwegs Diskussion und hundert neugierige und ungläubige Fragen, ich entkräftete alles und hatte schmerzliche Vorträge —“ „Ich, der kleine, unbekannte Assistent zusam-men mit den Leuchten meines Nachs —“

Paul Kanzler lachte gallig und mißhöni auf. „Wir kommen hin und — die Madonna ist nicht mehr zu finden!“

„Wie?“ fragte Georg befremdet, „sie kann doch nicht einfach verschwunden sein.“

Paul machte eine Geste der Verzweiflung. „Noch viel schlimmer, Georg“, flüsterte er schwer-atmend. „Außer mir existiert kein Mensch, der ihr Vorhandensein bezeugen kann —“ „Aber das kam später, zunächst durchsuchten wir den ganzen Raum, schafften das Gerümpel heraus, wirtschaften wie die Wahnsinnigen herum —“ „Stelle dir zwei würdige weißhaarige Herren vor, wie sie eine alte ausstrahlende Schulbank heraus-schleppen —“ „Dazu Dred und Staub —“ „Mein Direk-tor fällt mit einem ausstrahlenden feinsten Grabengel auf die Knie —“ „Wir wenden jeden Gegenstand um, nichts, die Madonna ist nicht mehr da —“ „Mein Chef sah aus, als ob er auf der Stelle einen Schlaganfall bekommen würde, die drei Kapazitäten durchsuchten mich mit Blicken und Worten —“ „Wahnsinnig, dieser alte verirrte Schleicher, grünte dumm und wußte von nichts —“ „Kurz, es gab einen furcht-baren Krach, von dem auch mein Chef etwas ab-bekam, was ihn natürlich noch mehr erboste —“ „Sie hatten auf mich herum, daß ich wünschte, unter einem der Grabhügel zu liegen —“ „Das Endergebnis war jedenfalls, daß überhaupt keine Madonna dagewesen sei, nachdem sie vorher noch geschworen hatten, ob nicht nur meinem sträf-lichen Leichtsinns das Verschwinden des Kunst-wertes zu verbanen wäre.“

Georg schüttelte den Kopf.

„Ja, aber Mensch, weshalb hast du denn die-sen wertvollen Gegenstand nicht sofort aus dem alten Schuppen entfernt, aus der deiner Sache sicher war?“ fragte er vorwurfsvoll.

Paul machte eine leere Handbewegung.

„Unterher fährt sich auf raten —“ „Ich wollte kein Aufsehen, stellte mich das sehr romantisch und überzeugend vor, wenn die Kommission die Fundstelle —“ „Wie sollte ich auch an so etwas denken? —“ „Sicherlich befand sich die Madonna schon viele Jahre in diesem Raum, so daß ich für die paar Tage nicht die geringste Gefahr sah —“ „Ueberdies habe ich mich genug mit Selbstvor-würfen gequält —“

„Na, laß nur, das hilft jetzt auch nichts mehr“, sagte Georg mißfäulend. „Armer Kerl, das war natürlich ein harter Schlag für dich —“ „Denn du wärst ja kein Mensch mit Fleisch und Blut gewesen, wenn du nicht auch ein wenig Aufstuf-für dich selbst erwartet hättest!“ — „Du erwähn-dest vorher den Namen Vauschmidt. Wer ist das eigentlich?“

„Der Friedhofswärter und Leichengräber. August Vauschmidt, im Dorf nennen sie ihn nur den verroffenen Guck. Ich konnte den Butschen vom ersten Tage an nicht leiden und mußte mich über seine Unverschämtheit, Nachlässigkeit und Trunksucht sogar beim Pfarrer beschweren.“

„Und du hast wirklich niemand von deiner Entdeckung gesagt?“

Paul Kanzler zögerte einen Augenblick und fuhr sich unsicher durch die Haare, die schon un-geordnet genug waren.

„Ich deutete höchstens dem Doktor Mathusius etwas an —“ „Das ist der Arzt, mit dem ich ja näher bekannt geworden war —“ „Aber nur ganz allgemein, niemand wußte, wo und was es war.“

Georg stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Und Vauschmidt? Wußte er davon?“

„Das glaube ich nicht“, sagte sein Schwager zögernd.

„Schlimmstenfalls bemerkte er, daß ich einige Male den Raum betrat, den er meistens aus Kahlheit nicht abschloß. Im übrigen ist der alte Kerl viel zu stumpfsinnig und dumm, um auch nur einen winzigen Bruchteil der Wahrheit vor-her zu ahnen. Der hat nicht einmal hinterher verstanden, weshalb wir uns so aufgeregt haben.“

„Ich fürchte trotzdem, daß du zu leichtsinnig warst. Deine Gründe in allen Ehren, aber für eine bessere Aufbewahrung hättest du auf jeden Fall sorgen müssen.“

Dr. Kanzler wandte den Oberkörper mit einem unterdrückten Stöhnen herum und sah seinen Schwager mit einem sonderbar hoff-nungslosen Schimmer in den Augen an.

„Du glaubst mir also?“ fragte er flüsternd.

Georg runzelte die Stirn.

„Weshalb denn nicht?“

Ein bitteres Lächeln erschien im Gesicht seines Schwagers.

(Fortsetzung folgt)

Walte
borne
ren mit
sehung
erobert
jendern
umfaßt
leberse
jagt abh
sen erst
Josten m
der Woi
schlüsse
und leid
dient.
„Einer
das geist
Stadt
erfreute
quieren
barode
mehr em
daher den
Jostens m
Witt
der Diale
Er weiter
der Wido
eine nord
mehrmals
erhöht
forate der
spieler e
Theater
geben, d
turzerhan
es bestche
Nahmens
rungen. A
des Zp
Schluß,
mal ersch
treibar.
lerlich erl
nicht zu n
Zuschauer
wirkung u
flatten sei
cilia Had
und wenn
Schah, K
er sich sel
nicht an,
zu dieser
gewagt ha
Der P
Selmut M
heim a. G
sch 3. L
leipreare
Die Ri
tragisier
Stall Karl
geben be
Willi W
(Bankstr.
scheid U
Wir haben
kannst: E
Schumach
resbecke
selbrook
Stall Karl
meiner T
Kurt Zim
kannst. F
Heckralh,
Bramer S
lobung m
feld, Toc
Herrn P
Frau Ge
Heckralh
Zimmerm
Amalienstr.
5. 4. 1942
Ihre Verlo
Elfriede J
Aloys C
Bredde 9
Auf dem C
Ihre Verlo
Emmy No
1. April
(Steinbeck
Wir haben
geschlosse
Ursula K
sau (Kra
Erzgeb. (H
Ihre Verm
Willi Mü
geb. Eng
Hosselber
Ihre Verm
Werner J
Semmelro
a. d. Berg
Stall Karl
geben bek
z. 21. Weh
geb. Bran
Rovensber
Ihre Verm
Richard H
Wehrm., II
Wupperl
str. 5), den
14.15 Uhr
Am 31. M
Junge ge
million Va
Freude: U
mann, Ma
Hotel San
Sonntag, 2
unsere kl
das Licht d
barkeit: H
ershaus, H
Barmen, H
Privatklini

„Einer Widerspenstigen Zähmung“

Ein Shakespeare-Lustspiel in 5 Akten

Walter Rosen-Bonn, der in Wuppertal geborene Schriftsteller, hat sich in den letzten Jahren mit seinen ausgezeichneten Shakespeare-Übersetzungen die deutsche Bühne in steigendem Maße erobert. Er übertrug nicht nur dem Sinn nach, sondern vor allem dem Geist nach, und dieser Umfakt außer dem Text, den die Romantiker-Übersetzer (Schlegel-Baudissin-Tied) bevorzugt abhört, auch den Rhythmus. Beide schaffen erst die „Sprachmelodie“, deren sich nun Rosen mit geschäftigem Ohr für das Auf und Ab der Wortlänge, für die „männlichen“ Verschlüsse und für die volastreiche, raumbildende und leicht sprechbare Sprache Shakespeares bedient. Jostens Übersetzung des Lustspiels „Einer Widerspenstigen Zähmung“ das gestern Abend in neuer Einfassung des Stadttheaters Wuppertal die Zuhörer erreichte, setzte an die Stelle des oft platten antiquierten Romantiker-Deutungs die kraftvolle barocke Sprache, die Shakespeares Text bedeutend mehr entspricht. Die Schauspieler machten sich daher den vollen, runden Wohlklang der Sprache. Jostens mit erschütterndem Behagen zu eigen.

Willy Rohde als Spielleiter holte den Wit der Dialoge Shakespeares stark pointiert heraus. Er weitete das Lustspiel zu einem „Zust von der Widerspenstigen“ aus und gab ihm damit eine nördliche Untergrundtätigkeit, die oft von den unheimlich großen Schallachtern Shakespeares erhellt wurde. Im Lustspiel der Komödianten forste der Spielleiter dafür, daß unsere Schauspieler einmal nach Herzenslust wackeltes Theater spielen konnten. Es hat Regisseure gegeben, die das Lustspiel mit Christoph Schläpfer zerhackt getrieben haben — Willy Rohde ließ es bestehen und fügte das fehlende Stück des Namens an das Spiel der Arrangen und Wirtungen. Dieser aus eigener Nachvollkommenheit des Spielers entsprungene und erdachte Schluß, in dem der Lord und Schläpfer noch einmal erscheinen, ist stilistisch vielleicht nicht vertretbar. Aber er ist logisch zwingend und künstlerisch erlaubt, weil er dem Geist des Dichters nicht zu nahe tritt und weil ihn der unverbildete Zuschauer erwartet und braucht. In der Verwirrung des zerhackten Schläpfer stehen die Gestalten seines reibbarischen Schenkenliebdes Cecilia Kadett und der Widerspenstigen ineinander, und wenn er am Schluß ausrufen: „Auf meinen Schatz, Katharina!“, so ist damit angedeutet, daß er sich selbst als Petruccio fühlt. Wir stehen nicht an, den phantastischen Spielleiter Rohde zu dieser Inszenierung, die etwas völlig Neues gewagt hat, zu beglückwünschen.

Der Wechsel der zwölf Bühnenbilder, die Sehmütz & Co. vom Nationaltheater in Mannheim a. G. fast naiv-brasilisch gestaltet hatte, vollzog sich z. T. auf Grund der Abbreuierungen der Shakespeare-Bühne mit wackelnder Schnelligkeit.

Die Künstler, sonst wohl geübt im Tragen tragischer Masken, haben Komödianten zu sein.

Und es war unterhaltsam genug, ihre Rückwandlung in Theatervorführer barocken Schläpfer mitzuerleben. Wir stellen vor:

Herrn Christoph Schläpfer, den Kesselflicker, der aus wackelndem Schläpfer als edler Lord erwacht. Bernd M. Vauß zeichnete diese Kesselflickerfigur des Dichters mit ein paar kräftigen Strichen vollkommen echt und leicht befreiend in die Szene. Er hielt so die Distanz zu dem wirklichen Lord, der den Rollentausch und das dem Vorspiel folgende Lustspiel in Szene setzt. Kris Lanq war dazu der rechte Mann. Die „Madam Frau“ des edlen Potators war ein Knalleffekt, den Hans



Bausch als Schläpfer und Caninenberg als Madam Zeichnung: Dr. Li.

Caninenberg mit allen Reizen der Verwundung und des stimmbrüchigen Organs auf das veranlagte Publikum losprasseln ließ.

Die Figur des Baptista ist die einzige, die sich der Übersetzung ins Deutsche nicht zu unterwerfen braucht. Aus den Reizen der sojbarischen Gewandlung Gustav Landauers lugte denn auch der andere Shakespeare hervor, in dessen Naoul Laporte der zweiten reichen Edelmann aus Pisa, Vincentio, der es sich trotz jüngerer Greisenhaftigkeit gefallen lassen muß, als schönes Knechtchen in den Reizen der Karikaturen einzutreiben.

Petruccio, der die Widerspenstige zu zähmen unternimmt, ist ein vollstättiger Hauptfeger, in den Mitteln der Zähmung nicht wackerlich, ein Mann, „nehmst alles nur in allem“, der sein Ziel, den Widerspenstigen zu brechen, gradlinig verfolgt und

noch in seiner comboxhaften Wildheit liebenswert erscheint. So wenigstens zeichnete ihn zu unserer aller Freude Kaspar Brüninghaus und stellte sich das Recht dazu aus dem Text — eine prachtvolle schauspielerische Leistung!

Neben ihm beanspruchte der Diener Tranio, Stellvertreter seines Herrn, größtes Interesse — man könnte aus seiner Rolle allein ein paar wirkungsvolle Zweimann-Lustspiele modernster Prägung schneiden. Dieser Möglichkeit war sich Alois Giani offenbar bewußt. Er geisterte z. B. die Vagartheit englischer Lords (die auch schon zu Shakespeares Zeiten unter den „Wupperten“ bestand) durch affektive Sprache und durch geschraubtes Spiel, das in diesem Musteremulgar eines Dieners bis in die Fingerspitzen zu spüren war.

Katharina Winola, die kräftigste Widerspenstige hatte Eva Duba übernommen. Nach langer Zeit zum ersten Male wieder auf der Bühne, entwickelte sie die Rolle aus ihrem schwebelichten nordischen Naturell heraus — spröde, jäh und noch in der Poliertheit (Schlußbild) herb. Um so munterer (und im Aufschauungsunterricht geübter) gab sich die sanfte Bianca der sympathischen Edith Zeichmann. Die Vielzahl der auftretenden Schauspieler läßt nur ein Gesamtlob spenden. Die beiden hachstolzen Freier Gremio und Hortensio, der in einem Schulmeister verbannte Lucenatio und die burlesk-lomischen Diener Bonello, Grunio und Curtis gelebten im Spiel von Kurt Kerner, Leo Bek, Willy Reichmann, Mo von Fanto, Willy Försterling und Arnold Seinde zu schmarantem und sprinzelndem Typen. Auch Wiener forste für hübsche Tanz-einlagen. Und die fabelhaften Kostüme machten den Schneideratelliers unseres Theaters wieder einmal alle Ehre.

Dr. Ludwig Lindner.

Der Hundstun am Karfreitag

Karfreitagprogramm. Karfreitagpart mit seinem Programm der 9.19—10.00 Uhr zu hören. Das Programm enthält die Übertragung in G-dur von Handel, das Konzert für Klavier und Cello von Sch. Seb. Bach und die Symphonie in G-dur Nr. 90 von Dabbin. Die Solisten sind Helga Schön (Violine) und Wilhelm Meyer (Cello). — Edwin Hilfer spielt Werke von Sch. Seb. Bach in der Sendung von 11.00—11.30 Uhr. — Die Übertragung des „Hundstuns“ gelangt von 11.30—12.00 Uhr mit der Sendung des Hermann Simon zur Aufführung. Es sprechen: Theodor Loos, Friedrich Maurer, Walter Brand, Paul Ringer, Bernhard Rietzsch und Hans Jungbauer. Leitung: Max Wina.

Deutschlandfunk. Das Requiem von Verdi hören wir unter der Leitung von Professor Bruno Mittel in der „Musik zur Zimmermusik“ von 17.15—18.30 Uhr als Aufnahme aus der Jubiläumssendung des Reichs Rundfunks. Die Aufstehenden sind: Elsa Wiem, Margarete Hofe, Jakob Sabel und Josef Griebel, der Mittelstufe G-dur und das Berliner Philharmonische Orchester. — Das „Große Konzert“ (Werkt. 5) von Ludwig Dabbin wird von 20.15—21.00 Uhr, in Generalmusikdirektor Sehmütz (Klavier), Alfred Sabel (Cello), Erich Rabler (Kontrabaß), Kurt Gumbert (Viola), Heinrich Schickel (Cello), Franz Sammler (Horn), Ernst Zuger (Kornett), Viktor Wittenmann (Trompete). — Der dritte Akt des Bühnenwechsellustspiels „Parasit“ von Richard Wagner unter Hans Anapberts Leitung mit dem Ensemble der Wuppertaler Opern- und Balletttruppe am Samstag, 4. April, in Generalmusikdirektor Sehmütz (Klavier), Alfred Sabel (Cello), Erich Rabler (Kontrabaß), Kurt Gumbert (Viola), Heinrich Schickel (Cello), Franz Sammler (Horn), Ernst Zuger (Kornett), Viktor Wittenmann (Trompete). — Der dritte Akt des Bühnenwechsellustspiels „Parasit“ von Richard Wagner unter Hans Anapberts Leitung mit dem Ensemble der Wuppertaler Opern- und Balletttruppe am Samstag, 4. April, in Generalmusikdirektor Sehmütz (Klavier), Alfred Sabel (Cello), Erich Rabler (Kontrabaß), Kurt Gumbert (Viola), Heinrich Schickel (Cello), Franz Sammler (Horn), Ernst Zuger (Kornett), Viktor Wittenmann (Trompete).

Wie Justinus Kerner Rezepte schrieb

Der schwäbische Dichter, Geistesfieber und Teufelsdröckchen Justinus Kerner war auch ein tüchtiger Arzt und wurde in schwierigen Fällen auch von den Leuten aus der Umgebung von Weinsberg, seinem Wohnort, in Anspruch genommen. Während eines Spazierganges begegnete ihm ein ein Vöte, der ihm einen Brief brachte, in dem er gebeten wurde, rasch in einem Krankheitsfall zu helfen. Kerner, hilfsbereit wie immer, wollte sofort etwas aufschreiben, hatte aber keinen Bleistift bei sich. Zum Glück ging gerade ein Weinsberger Bauer vorüber, den der Dichter anrufen konnte. „Habt Ihr nicht Bleistift und Papier bei Euch, Hansjörg?“

„Das nicht, Herr Doktor, aber ein Stück Kreide“, erwiderte Hansjörg. „Dann muß es auch so gehen“, überlegte der immer erfindertüchtige Kerner. „Kommt und haltet Euren breiten Rücken her. Auf Eurem blauen Bams laßt sich prächtig ein Rezept schreiben.“ Und mit Kreide malte er große Buchstaben auf das eigenartige Schreibmaterial. Dann blinzte er befriedigt auf. „So! Jetzt geht ihr beide zusammen in die Apotheke, und du, Vöte, sorgst mir dafür, daß niemand dem Hansjörg auf den Hintern klopf.“

Der Apotheker erklärte nachher, er habe noch niemals von Dr. Kerner ein so deutlich gezeichnetes Rezept zu Gesicht bekommen.

Daß der Schwabe sehr groß und wie er sich selbst ausdrückt, „donnerschlächtig groß“ sein kann, weiß nicht nur der Landsmann. Da aber die Großheit immer verbandt mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ist, so wird man die schwäbische Großheit weniger zu den Untugenden der Schwaben als zu den Tugenden zählen dürfen.

König Wilhelm der Erste hatte einen Leibarzt, den Staatsrat von Ludwig, der so redete, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Das war nicht immer hoffähig, hinderte aber den Staatsrat nicht, auch für kranken Patienten das zu sagen, was er dachte und wie er es dachte.

Einmal hielt ihn mitten auf der Stuttgarter Hauptstraße ein alltägliches Höflichkeit an: „Ach, Herr Staatsrat, ich glaub, i hab's im Magen. Was mir wohl fehlt kann?“

Konfultationen auf der Straße machten den alten Herrn immer höchst gallig.

„So, so, im Magen dent Zes! Do machet Ze amol die Auge zu und freidet die Zung raus, no werde mir gleich sehe —“

Fraulein von XY genierte sich zunächst auf der belebten Straße, aber den befehlischen Worten des bekannten Arztes pflegte man zu gehorchen. Die Dame schloß die Augen und freidte die Zunge heraus, so weit es ging. Und Ludwig ging schnell um die Ecke und ließ sie so stehen...

Der Meister der klingenden Stimmen. Am 31. März starb zu Berlin der Direktor des Staats- und Domchor's, Prof. Alfred Zittard. Fast 40 Jahre lang hat er als Orgelführer und Chorleiter, als Tonsetzer und Lehrer, als Vortragsredner für umkämpfte Begabungen gewirkt und seinen Ruhm als Meister der klingenden Stimmen begründet.

Stall Karl. — Ihre Verlobung geben bekannt: Trude Mülberg, Willi Wulmeier. W.-Elberfeld, (Bankstr. 22), Eppendorf-Wallen-scheid (Juliussr. 5). Ostern 1942.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Berta Krock, Heinrich Schumacher. W.-Elberfeld (Varesbeckerstr. 1), Hamburg (Hasselbrookstr. 90). Ostern 1942.

Stall Karl. — Die Verlobung meiner Tochter Honni mit Herrn Kurt Zimmermann gebe ich bekannt. Frau Helene Kleifeld geb. Heckroth, Wuppertal-Elberfeld, Bremer Str. 18. — Meine Verlobung mit Fräulein Hanni Kleifeld, Tochter des verstorbenen Herrn Peter Kleifeld und seiner Frau Gemahlin Helene geb. Hackroth zeige ich an. Kurt Zimmermann, Wuppertal-Barm., Amalienstr. 38, z. Zt. Wehrmachts, 5. 4. 1942. — Kein Emplang!

Ihre Verlobung geben bekannt: Elfriede Joneleit geb. Hütsch und Aloys Crang. Wuppertal-Barm., Brede 95 b, und Hagen-Haspe, Auf dem Gellenkamp 3, 4. 4. 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Emmy Noll, Günther Quiller, am 1. April 1942. Wuppertal-Elberfeld, (Steinbeck 45), Wien/Schwechat.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: Helfried Krug, Ursula Krug geb. Gropner. Dessau (Askanischerstr. 105), Löhnitz-Erzgeb. (Haus Weigel). 2. 4. 42.

Ihre Vermählung geben bekannt: Willi Mulhaup, Leni Mulhaup geb. Engelhardt. Wuppertal-Barm., Hesselberg 26, 4. April 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Werner Joel und Hanna Joel geb. Semmelroth. W.-Barm., Lohersr. 6, a. d. Bergbahn 26, 4. 4. 1942.

Stall Karl. — Ihre Vermählung geben bekannt: Theodor Wascher, z. Zt. Wehrmacht, Maria Wascher geb. Brandt. Wuppertal-Elberfeld, Ravensbergerstr. 168, 4. 4. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Richard Holzkott, z. Zt. bei der Wehrm., Ilse Holzkott geb. Pohl. Wuppertal-Vohwinkel (Lienhardstr. 5), den 4. April 1942. Trauung 14.15 Uhr kath. Kirche. Kein Empl.

Am 31. März 1942 wurde ein Junge geboren: Winfried Maximilian Valentin. In dankbarer Freude: Wilma Rühllein geb. Siepmann, Max Rühllein. Würzburg, Hotel Sandhof. d7875

Sonntag, 29. März 1942, erblickte unsere kleine Erika, Annemie das Licht der Welt. In stiller Dankbarkeit: Hanna Fechner geb. Weiershaus, Hans Fechner. Wuppertal-Barm., Tannenstr. 79, zur Zeit Privatklinik Fischerhof. x521

Marie Luise. Unser Peter hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude Hede Quinkler geb. Remling, Reinhold Quinkler. W.-Vohwinkel (z. Zt. St. Josefs-Hospital), den 1. April 1942. e55

Von seinem Kompaniechef erhielten wir die unfaßbare, erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treuer Mann, unser einziger, unvergesslicher Ehemann und Schwiegersohn, mein guter Bruder, unser Neffe und Vetter, der

Friseurmeister Adolf Wilhelm Jr.

Gefreiter in einem Inf.-Regiment, Inhaber des Verwundeten-Abzeichens, im blühenden Alter von 29 Jahren, nach fast 4-jähriger, überaus glücklicher Ehe, in soldatischer Pflichterfüllung getreu seinem Fahnenfeld bei den schweren Kämpfen im Osten am 12. 3. 1942 sein junges Leben gab, nachdem er von der ersten auch schon im Osten erlittenen Verwundung genesen war. Sein schärfster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb ihm unerfüllt. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In tiefem Schmerz: Frau Else Wilhelm geb. Becker, Adolf Wilhelm sen. u. Frau Regina geb. May, Hilde Wilhelm, Josef Becker und Frau Amalie geb. Busch und Anverwandte.

W.-Cronenberg (Hauptstr. 59), W.-Elberfeld (Steinbeck 8), 28. März 42. Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Mittwoch, d. 8. April 1942, um 9 Uhr (im besonderen Falle um 10 Uhr), in der Pfarrkirche St. Josef, W.-Cronenberg.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Paul Betto

Pionier am 17. 3. 42 in den Kämpfen im Osten für Führer und Reich im Alter von 36 Jahren den Heldentod gefunden hat. — In tiefer Trauer: Frau Paul Betto geb. Mathilde Endemann, verw. Lauer, Klara Lauer-Betto, Siegfried Betto und Anverwandte.

Wuppertal-Elberfeld, 31. März 1942. Doweertstr. 5

Auch wir betrauern den Verlust eines besonders treuen und beliebten Arbeitskameraden.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Schleper & Baum AG.

Wir erhielten heute die erschütternde, für uns unfaßbare Nachricht, daß unser innigst geliebter Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe, mein lieber Bräutigam

Eugen Kohrsmeyer

Gefreiter in einem Inf.-Regt. am 29. 3. 42 bei den harten Kämpfen im Osten, im Alter von 29 Jahren, sein Leben für Führer und Vaterland lassen mußte.

In tiefem Schmerz: Geschwister Kohrsmeyer und Angehörige; Lischen Molde als Braut. Wuppertal-Barm., 1. April 1942.

Stall Jeder besonderen Anzeige Heute erhielten wir von seinem Leutnant die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher zweitjüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, mein innigst geliebter Bräutigam

Willi Thomas

Inh. des E. K. II. des Panzerkampfabz. und des Verwund.-Abz. im blühenden Alter von fast 23 Jahren an der Ostfront am 8. 3. 42 gefallen ist.

In tiefer Trauer: Ww. Helmut Thomas geb. Wirths; Ernst Schubert und Frau Laura geb. Thomas; Heinz Thomas, z. Zt. bei der Wehrm., und Frau Anna geb. Rupprath; Josef Kuper, z. Zt. bei der Wehrm., und Frau Emmy geb. Thomas; Fritz Knoech, z. Zt. bei der Wehrm., und Frau Hedwig geb. Thomas; Richard Frau Adele geb. Sauer; Alfred Schulte, z. Zt. im Felde, und Frau Selma geb. Thomas; Werner Thomas, z. Zt. RAD; Marianna Schmitz als Braut; Familie W. Schmitz.

Wuppertal-E., den 31. März 1942. Dohlenweg 19

Auch wir trauern mit den Angehörigen um einen unserer besten Arbeitskameraden.

Betriebsgemeinschaft der Jac. Bröcker G.m.b.H., Wuppertal-E.

Tief erschüttert erhielten wir die traurige, unfaßbare Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel.

Otto Quack

Obergefreiter sein Leben für Führer und Vaterland im Kampf gegen den Bolschewismus hingab. Er fiel am 4. 3. 42 im blühenden Alter von 37 Jahren. Sein letzter Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung. — In tiefem Schmerz:

Frau Elfriede Quack geb. Kampshausen und Tochter Inge; Geschwister Quack; Familie Kampshausen.

Wuppertal-Elberfeld, Rheindt, Leverkusen, Dortmund, 31. März 1942.

Wir trauern mit der Familie um einen strebsamen, pflichttreuen Werkskameraden.

Betriebsführung und Gefolgschaft der I. G. Farbenindustrie Akt.-Ges., Werk Wuppertal-Elberfeld.

Von seinem Kompaniechef erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Schwager u. Vetter

Erich Wittler

Gefreiter am 9. 3. 42 im Alter von 31 Jahren im Osten den Heldentod gefunden hat. — In tiefer Trauer: Frau Erich Wittler Ilse geb. Noll und Anverwandte. W.-Vohwinkel, Siegersbusch 38, Unna, Lünen, Praest, Hannover.

Heute vollendete mein guter Mann, unser lieber, stets um besorgter Vater und Großvater, unser lieber Bruder

Albert Lüddecke

Bankdirektor I. R. im Alter von fast 69 Jahren seine irdische Lebensreise. Er ging im festen Glauben an den Erlöser in ein besseres Jenseits ein. Mit vielen Verwandten und Freunden trauern um ihn

Ellisabeth Lüddecke geb. Götgen; Dr. Werner Lüddecke und Frau Dr. Ines Lüddecke geb. Schmitz; Erich Lüddecke und Frau Hedwig geb. Schmitz; Enkelkinder der Karla und Monika; Auguste Knetsch geb. Lüddecke; Else Lüddecke; Ferdinand Lüddecke. Die Feier des Abschieds von dem lieben Heimgegangenen findet statt am Samstag, 4. April 1942, 11.15 Uhr, in der Kapelle des Friedhofs am Bredechen. Anschließend die Beisetzung.

Wuppertal-Elb., Jägerhofstr. 104, Berlin, Köln, den 2. April 1942.

In tiefer Trauer nehmen auch wir Abschied von unserem langjährigen, bewährten Freund und Mitarbeiter.

Betriebsgemeinschaft der Wichehau-Bank; Vorstand und Aufsichtsrat der Villbrandt & Zehnder AG.

Heute nachmittag um 2 Uhr 45 entschlief nach langem, schwerem Leiden, jedoch für uns unerwartet, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

SA-Obertruppführer, Parteigenosse Hugo Langenbach

Inh. des Ehrenkreuzes mit Schw. Frontkämpfer 1914-18 und der Dienstauszeichnung der NSDAP. in Bronze

Im Alter von fast 61 Jahren. In stiller Trauer: Frau Hugo Langenbach Sophie geb. Böning; Harald Langenbach, z. Zt. in ein. Lazarett; Christel Langenbach.

Wuppertal-Barmen, An der Clebrücke Nr. 6, Schleichtern, Hagen-Haspe, den 31. März 1942. 1688a

Die Beisetzung findet Sonabend, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Nordenberger Friedhofs aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Zu gleicher Zeit trauern wir um unseren lieben, verehrten Chef.

Firma Heinz Langenbach Wuppertal-Barmen.

Am Sonntagabend 7.30 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Seitz

Gestern 16 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Günther

im Alter von 38 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Rudolf Günther Hanni geb. Küper; Horst Günther und Familie.

Die Beerdigung findet Samstag, 4. April, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs am Bredechen aus statt.

Auch wir trauern um einen lieben und fleißigen Arbeitskameraden.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma G. & J. Jaeger G. m. b. H., Wuppertal-Elberfeld.

Jes. 54 V. 10.

Heute nacht gegen 1 1/2 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere liebe Mutter, Wandel unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante

Ww. Ernst Picard

Alte geb. Berger im Alter von 72 1/2 Jahren. — In stiller Trauer:

Ernst Picard und Frau Margarete geb. Bockmühl; Fritz Hahlen und Frau Fanny geb. Picard; Werner und Siegrid als Enkelkinder.

Wuppertal-Cronenberg, Kohlforthstr. 44, den 2. April 1942.

Die Beerdigung findet Samstag, 4. April, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofs aus statt. — Zugedachte Kranzspenden zur Friedhofskapelle erbeten. u104

Heute 17 Uhr entschlief sanft und Gott ergehen nach einem arbeitsreichen und christlichen Lebenswandel unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Emile Doucet

verw. Daix geb. Villers im Alter von 86 Jahren.

In tiefer Trauer: Hans Valsechl und Frau Marthe geb. Daix; Annemarie Valsechl; Werner Valsechl, z. Zt. bei der Wehrmacht.

Wuppertal, den 1. April 1942. Rheinstr. 23/25

Die Beerdigung findet Samstag, 4. April, mittags 12.15 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs an der Hochstr. aus statt. — Das Seelenamt wird Mittwoch, 8. April, morgens, 9.15 Uhr, in der St.-Suthers-Kirche gehalten. s8881

Stall besonderer Anzeige Heute morgen gegen 4 Uhr entschlief sanft und gottgegeben, nach längerer Krankheit, versehen mit den heilenden Sakramenten, mein lieber Mann, unser guter, treuer Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ewald Mohrhen sen.

im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer: Emma Mohrhen geb. Kellermann; Johann Mohrhen; Hans Müttler und Frau Hedwig geb. Mohrhen; Paul Dürholt und Frau Elisabeth geb. Mohrhen; Ewald Mohrhen Jun. und Frau Anna geb. Bauer; Marianne Mohrhen; Rita und Hans-Joachim als Enkel.

Wuppertal-Langerfeld, Meiningersstraße 31a, Altenvörde, W.-Barmen, den 31. März 1942.

Die Beerdigung findet Samstag, 4. April, nachm. 3 Uhr, von der Totenhalle Kohlenstr. aus statt. — Das Beerdigungsamt findet Samstag früh 7.30 Uhr in der St.-Raph.-Kirche zu Langerfeld statt. x520

Gestern nacht gegen 2 Uhr wurde meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Fritz Wahl

geb. Steinbeck im 77. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst. Sie starb in Ruhe und Frieden wie sie auch gelebt hat. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Wahl; Elfriede Rein geb. Wahl; Rudolf Rein; Enkel und Enkelin.

Wuppertal-Elberfeld, 1. April 1942. Am Schliepersbüschen 36

Die Beerdigung findet Dienstag, 7. April, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofs in W.-Sonnborn aus statt.

Nach kurzem, schwerem Krankheitslager entschlief heute morgen meine innigst geliebte Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Evers

geb. Ernestus in ihrem 55. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Harry Evers; Helga Evers; Bruno Meyer und Frau geb. Ernestus; Dr. Max Schroeder und Frau geb. Ernestus; Dr. Walter Ernestus und Frau geb. Evers.

Bremen, Sietwall 75, Wuppertal, den 31. März 1942.

Heute mittag gegen 12 Uhr nahm der liebe Gott unsere geliebte

Christel.

unser aller Sonnenschein, im zarten Alter von 14 Jahren wieder zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer: Oskar Gutzeit und Frau Hedwig geb. Scholz; Frau Ww. Albert Gutzeit; Frau Ww. Karl Schulz.

Wuppertal-Elberfeld, Frowenstr. 5, W.-Vohwinkel, den 1. April 1942.

Die Beerdigung findet Samstag, 4. April, vorm. 10 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs am Bredechen aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten. k7288

